

Glossen zur neuesten Wertung des Anselmischen Gottesbeweises.

Von Dr. P. Beda Adlhoch O. S. B. in Metten.

Bei der kritischen Anzeige über des Grafen Domet de Vorges Monographie: „*Saint Anselme*“ im Phil. Jahrb. 1902 S. 455 war es nicht passend, die zwischen dem Hrn. Verf. und dem Ref. obschwebenden Meinungsverschiedenheiten zu erörtern. Dies soll hier in Form einiger zwanglosen Glossen geschehen.

I.

Hr. de Vorges hat von S. 267 an den Anselmischen Beweis der Kritik unterzogen und fasst S. 316 seine Resultate in der Weise zusammen, dass er *Major*, *Minor* und *Conclusio* als unhaltbar bezeichnet.

1. Zuerst wird S. 316 aufgestellt, „*aliquid quo maius cogitari nequit*“, bezeichne keineswegs den Christen-Gott:

»L'idée d'un être tel qu'on n'en peut concevoir un plus grand ne caractérise nettement aucun être.«

Diese Aufstellung überrascht; eine ähnliche trat bisher nur vorübergehend bei Gaunilo uns entgegen, den jedoch der hl. Anselm selber über den Wert der Formel aufklärte. Richtig ist: Anselm gibt seine Grundlage mit den Worten: »*Credimus Te (Domine) esse aliquid, quo nihil maius cogitari possit*« (*Prosl.* 2.)

Wenn nun diese Formel ein Sein bezeichnet, das »geradezu keines« ist, dann fälscht Anselm von vornherein den christlichen Gottesbegriff — und in dieser Fälschung (oder Verkümmern, oder wie immer man es nennen mag) folgt dem hl. Anselm die gesamte Scholastik ohne Ausnahme, und ist der hl. Augustin¹⁾ bereits vorangegangen!

Das geht zu weit! Hier hat nicht Anselm, sondern sein Kritiker sich vergriffen.

2. Um die Unhaltbarkeit dieser Grundlage noch besser darzutun, wird p. 317 bemerkt:

„D'ailleurs ... *saint Anselme* déclare que Dieu est plus grand que nous ne pouvons le concevoir.²⁾ Il ne serait donc pas l'être tel qu'on n'en peut

¹⁾ Siehe bei de Vorges, *Anselme* p. 273 A. 2. — ²⁾ Siehe auch p. 273 A. 1: »*Non solum es, quo maius cogitari nequit, sed es quiddam maius quam cogitari possit*« *Prosl.* 15.

concevoir un plus grand; mais il serait au-dessus de cet être par sa grandeur inconcevable.“

Ganz gut: Anselm sagt, in der Formel: „quo maius cogitari nequit“ sei ein Wesen ausgedrückt, so erhaben, dass es für uns nur zum geringen Bruchteil könne erkannt werden. Das musste auch Anselm sagen, wenn er den Christengott beweisen wollte: Dieser Gott ist unbegreiflich. So lehrt die Schrift, so lehren die Väter, so der Katechismus, so die Scholastiker, so die theistischen Philosophen. Hätte das Anselm nicht hervorgehoben, dann hätte er keinen Gottes-Beweis liefern können, da ja der Beweis für die Existenz irgend eines den Denker überragenden oder doch von seinem individuellen Belieben unabhängigen Dinges noch länge kein Gottesbeweis ist. Einen ersten Bewegter z. B. lässt sich auch der Monist gefallen und sagt, ein solches *primum movens* sei selbstverständlich —, aber Gott und *primum movens* seien stark zweierlei.¹⁾

Hr. de Vorges fährt weiter:

»Dès lors, comment appliquer l'argument? Si l'on veut l'appliquer à l'être le plus grand que l'on puisse concevoir, il peut être répondu justement que cet être n'est pas le plus grand en réalité, ce qui énerve l'argument, fondé sur la contradiction de concevoir comme le plus grand un être tel qu'on pourrait en concevoir un plus grand.« (p. 317.)

Etwas gemach! Wir sind noch nicht beim Argumentieren angelangt, sondern stehen noch bei der von Hrn. de Vorges selber aufgeworfenen Frage, ob nicht schon die Grundformel Anselms eine Fälschung oder doch grundstürzende Irrung bedeute. Vorher wurde uns gesagt, mit der Formel sei nichts anzufangen, weil sie zu allgemein sei und kein bestimmtes uns überragendes Wesen und somit praktisch eigentlich gar keines bedeute. Jetzt hören wir, dass diese Formel auch obendrein deshalb unbrauchbar und wertlos sei, weil sie ein Wesen bezeichne, das noch über die Formel hinausragt ob seiner unfassbaren Grösse, d. h., wenn wir recht verstehen: weil die Formel sich selber widerspreche.

Hat der Hr. Graf hierin recht, dann liegen in Zukunft die Dinge einfach so: Der zu beweisende Gott ist und bleibt nach Wissen und Glauben der unbegreifbare Christengott. Dieser Unbegreifbare spottet nach Hrn. de Vorges jeder Formelbezeichnung, wie sie bei einem Beweise unerlässlich ist. Also ist hinfüro die Hand von jeglichem Gottesbeweise zu lassen, und dem Agnostizismus das Feld zu räumen! Das geht offenbar wieder zu weit —, und das wollte der Hr. Graf selber nicht, obschon er mit klaren Worten weiter behauptet:

¹⁾ Hierüber vgl. man die ebenso interessante als lehrreiche Diskussion zwischen Braig und Gutberlet im Phil. Jahrb. 1888, 369—395 u. Gutberlets Theodicee.

»Si vous voulez l'appliquer au Dieu inconcevable, on répondra non moins justement que ce Dieu n'est pas dans l'intelligence puisqu'on ne le conçoit pas. Ainsi disparaît la raison? (p. 317/8).

Wenn die unbegreifliche Erhabenheit des von uns zu beweisenden Gottes unsern Geist an der Formulierung eines entsprechenden Realbegriffes hindert, so bleibt es bei der Unmöglichkeit jedweden Gottesbeweises, ja sogar jeder wahren Gotteserkenntnis: der Atheismus bekommt recht in seinen verschiedenen Formen. Auch Strauss hat dann vollkommen Recht mit seiner im Phil. Jahrb. 1895 S. 376 angeführten Behauptung, auf dem Wege einer ordentlichen Schlussfolgerung kämen wir über diese Welt nie hinaus.

Nun will aber der Verf. der Monographie „*S. Anselme*“ eine solche Konsequenz durchaus nicht: Er ist ja Theist und Scholastiker, auswärtiges Mitglied der römischen Thomas-Akademie, Ehrenpräsident der Thomas-Gesellschaft zu Paris usw.

Also dürfen wir ihn einladen, hier einzulenken und von einem Angriff abzustehen, der nicht mehr bloss dem hl. Anselm gilt, sondern allem Theismus.

Selbstverständlich aber sind wir darüber einig: der Ueberschuss von der objektiven Erkennbarkeit Gottes über die subjektive Erkenntnis des individuellen Geistes (mit andern Worten: der unausgeglichene Rest) ist nicht im Verstande („non est in intellectu“), nicht einmal aktuell; nur das Bewusstsein des unausgleichbaren Restes ist da, aktuell wie real. — Aber Anselm argumentiert nicht vom unausgleichbaren Rest aus, sondern vom beglichenen Bruchteil aus: damit erhält auch die oben gestellte Frage ihre Beantwortung: Wie soll man von da aus zu einem Beweise kommen?

3. Schon früher p. 273 äusserte Hr. de Vorges:

»Non seulement, d'après s. Anselme, Dieu est l'être le plus grand que l'on puisse concevoir, mais il est plus grand encore que nous ne pouvons le concevoir (*Prosl.* 15). Remarque absolument juste, assurément; mais alors cet être n'est pas dans l'intelligence qui ne peut le concevoir. Où est la preuve de sa réalité?«

Die geforderte Realität ist leicht aufzuzeigen. Es ist ein Axiom unserer scholastischen Erkenntnislehre, dass wir das Wesen der Dinge, die wir definieren können, mit Objektivität, also mit einer bestimmten Realität erkennen; dass wir sie aber nicht durch und durch, nicht völlig erkennen, und immer ein grösserer oder geringerer Ueberschuss der Erkennbarkeit über das Erkennen hinaus als unausgeglichener Rest bleibt. In diesem Sinne könnte ein Kantianer das unbekannte »Ding an sich« auch bei uns finden. Wir kennen real Feuer und Wasser — begreifen wir sie vollkommen?

Bei der Gottes-Erkennntnis muss diese Beschränktheit unseres Erkennens *a fortiori* sich geltend machen: Von Gott können wir ja nicht

einmal eine eigentliche Definition aufstellen, wie alle Väter und Scholastiker festhalten. Gleichwohl haben wir einen Begriff Gottes oder eine Idee (im scholastischen Sinn). Der Nominal-Begriff wird mit Recht des öfteren aus dem Gebiete der Aeusserungen erhoben, die das nicht eigentlich definierbare Wesen charakterisieren. So ist es mit unserer Formel, wie Anselm deutlich genug in der *Apol.* c. 4 betont (natürlich mit seinen, nicht mit unsern technischen Worten)¹⁾.

Wollte man nun die Unvollkommenheit unserer Erkenntnis als Mauerbrecher gegen die objektive Realität derselben verwenden, so müsste man zunächst zum Kant'schen Kritizismus und von da in weiss Gott wie viele unentrinnbare Wirbel geraten.

Wo ist nun die Realität unserer Erkenntnis gegenüber dem unbegreiflichen Gott der Christen?

Dort ist sie gewiss nicht, wo die Unbegreiflichkeit beginnt und das Begreifen aufhört²⁾, sie ist dort, wo unser erkennender Geist das letzte Wort seines Könnens spricht, den höchsten und edelsten Gedanken unter allen Realgedanken vollführt: den Gottesgedanken.

Das Höchste der griechischen Philosophie, dasjenige, über das hinaus sie nicht mehr kam, war der *εἰς ἑαυτὸν* im XII. Buche der *Metaphysik* des Aristoteles. Es war aber bloss ein Letztes für die griechischen Heiden. Immerhin war es ein letzt grösstes Reales. Unsere Schulkinder sind ein gutes Stück weiter und höher und erkennen mehr von dem grossen Unbegreiflichen, freilich nicht als Philosophen, sondern als Katechismus-Gläubige. Unsere theistischen Philosophen sind noch weiter; doch differiert bei Jedem derselben die reale Erkenntnis des realen „*quo maius cogitari nequit quodque maius est quam cogitari possit*“ graduell je nach dem individuellen Vollkommenheitsgrade seiner Intelligenz.

Der Gottes-Gedanke ist von der Seite des Inhalts genommen der allereigentlichste Realgedanke, den es nur geben kann.³⁾ Das muss jeder Theist behaupten und verteidigen. Und jeder Atheist muss zugeben, gäbe es einen Christengott, so wäre dieser Gedanke der höchste und ureigentlichste Realgedanke, obwohl derselbe sein vorgestelltes Objekt nicht völlig erreicht.⁴⁾ Die bruchartige Erkenntnis des unbegreiflichen

¹⁾ „Sic igitur et proprium est Deo non posse cogitari non esse . . .“ Vgl. auch *Apol.* c. 2: „Sed dicis quia etsi est in intellectu, non tamen consequenter quia intelligitur. Vide quia consequitur esse in intellectu ex eo quia intelligitur . . .“ — ²⁾ *Apol.* 1: „Quod si dicis non intelligi et non esse in intellectu, quod non penitus intelligitur; dic quia qui non potest intueri purissimam lucem solis, non videt lucem diei, quae non est nisi lux solis.“ — ³⁾ Von der Seite des Denkaktes bleibt er natürlich immer real, gleichviel, wer ihn vollzieht: es ist ein aktueller Vorgang im realen Denkvermögen. — ⁴⁾ *Apol.* 1: „Nullus enim negans aut dubitans esse aliquid quo maius cogitari non possit, negat vel dubitat quia si esset nec actu nec intellectu posset non esse.“

Gottes, die wir Theisten haben, ist eine aktuale und reale —, und der unvollkommene Gottesgedanke bleibt ein durchaus realer, ohne irgendwie ins Irreale umzuschlagen, obwohl er kein erschöpfender ist und ein solcher nicht sein kann.

Was aus diesen Tatsächlichkeiten gegen Anselms Formel abgeleitet werden soll, ist rein weg nicht abzusehen. Wenn aber doch — nun, dann geht man gegen alle Scholastik sowohl in bezug auf Gott wie in bezug auf die Erkenntnislehre zum Angriffe vor!

4. Wir kommen zur Kritik der *Minor* p. 318. Ich setze die Stelle her, damit Jedermann selber urteile.

»La seconde proposition de l'argument est équivoque. Ce qui est en réalité est plus que ce qui n'est qu'en pensée, dit s. Anselme. Ceci peut s'entendre de deux manières.

„Au point de vue de la réalité, ce qui n'est qu'en pensée n'est rien, c'est un pur néant. En ce sens, on peut très bien dire que ce qui est en réalité est plus que ce qui est en pensée. Le moindre petit passereau qui existe est plus qu'une perfection infinie qui n'existerait pas.«

Ist dem so, dann hat allerdings Anselm unrecht, wenn er meint, das zu malende Bild in der Idee des Künstlers sei etwas, sei eine Realität, allerdings eine geringere denn diejenige des wirklich ausgeführten Bildes —, dann ist es aber auch höchste Zeit für Unsereinen, das Diskutieren aufzugeben; denn um den Verzicht darauf, dass derlei im Gedanken Existierendes auch etwas Reales sei und kein „pur néant“, kaufen wir die Wissenschaft nicht: Der Preis ist zu hoch!

»Mais s'il s'agit, comme dans le cas présent, de prendre un être en particulier au point de vue de sa nature, de sa perfection, de sa place dans la hiérarchie des êtres, alors il n'est plus vrai de dire que l'être qui existe est plus que l'être qui n'est que pensé. C'est le même être, la même nature, qui est envisagé dans deux cas différents, comme réalisé ou comme simplement conçu. Il n'y a point lieu de mettre l'un au-dessus de l'autre. Il y a, en ce qui concerne le degré d'élévation, parfaite identité.«

Das ist doch merkwürdig! Wir gestatten uns die einfache Frage: Was hat es bei Zugrundelegung dieser Theorie noch für einen Wert, wenn wir Scholastiker so klug und fein die Lehre von der metaphysischen Komposition entwickeln, wenn wir um den Grad der Realität bezüglich der Essenz- und Existenz-Distinktion den Verstand abmühen, wenn wir in der Ontologie meinen, wir dürften als Einheit die Entität (= abstrakte Realität) annehmen und dann die Gleichung formulieren: Essenz + Existenz sind 2 Entitäten, Essenz + 0 = 1 Entität, Essenz + Existenz > Essenz — Existenz u. dgl. ? Sollen das wirklich bloss Albernheiten sein, die uns des Spottes von Aristophanes würdig machen?

Ich meine: Keineswegs. Warum nun sollen wir diese Grundsätze nicht auch bei der Bekämpfung Anselms gelten lassen? Also sage ich wieder: Das geht zu weit!

Der Hr. Graf beruft sich sodann auf Gutberlet. Mit unserm verehrten und verdienten Redakteur habe ich mich bereits eingehend auseinandergesetzt und zu verständigen gesucht im Philos. Jahrbuch 1895 S. 377—381. Darauf sei verwiesen. Ob Msg. Gutberlet mit Comte de Vorges sich identifiziert, bleibt abzuwarten.

5. Mit dem Bisherigen mag es nun sich wie immer verhalten, sagt Hr. de Vorges p. 319, ganz gleich: das Argument ist hinfällig; denn »la conclusion est illégitime«. Warum? Sie bedeutet das Sophisma des *transitus a dicto secundum quid ad dictum simpliciter*. Inwiefern das?

»De ce que l'être tel qu'on n'en peut concevoir un plus grand doit être conçu existant, on conclut a son existence actuelle. On passe de *l'existence conçue* à l'existence pure et simple.«

Diese Behauptung muss, wenn sie auch eine längst altbekannte ist, doch neuerdings überraschen, wenn nicht etwa ganz Neues zutage gefördert wird; im Philos. Jahrb. hat ja eine Auseinandersetzung gegen vielerlei Vertreter der gleichen Behauptung bereits stattgefunden. Das war also umsonst?

»On ne peut passer de l'ordre idéal a l'ordre réel sans s'appuyer sur un fait réel.«

Mit diesem Prinzip, Hr. Graf, bin ich vollkommen einverstanden; es fehlt also keineswegs an der Basis einer Verständigung. Sie behaupten nun, Anselm entbehre der Stützpunkte durch Tatsachen. Sehen wir zu!

Ist es keine Tatsache, dass absolut Niemand zu einer grösseren, höheren, besseren, edleren, wertvolleren Leistung bei seiner Denkarbeit es bringt, als der Gottesgedanke ist?

Ist diese Tatsache nicht etwas Objektives, Reales, Unbestreitbares, Experimentierbares bei Freund wie Feind?

Ist es keine tatsächliche Wahrheit: Gott kann unmöglich = Nicht-Gott sein? Wahrheit ist gewiss ein Objektives, und alles Objektive hat eine Realität, und alles gedachte Objektive ist somit tatsächliche Realität. Oder nicht?

Ist es keine Tatsache, dass der gebildete Atheist, der mit dem Theisten streitet, seine These nicht aufstellen kann ohne *contradictio in terminis* und ohne betrügerische Geistes-Manipulation?

Beachte man nur gefälligst, wie der Prozess verläuft. Die Thesis des Atheisten lautet: »Es gibt keinen Gott« *Dixit in corde suo: Non est Deus*. Nun ist es Tatsache: Nicht-Gott ist für unsern Gedankenprozess nicht die höchste Leistung.¹⁾

¹⁾ Auch nicht jeder Gott ist die höchste Leistung. Gellert z. B. sang:

»Homer singt seiner Gottheit Rechte.

Wer ist sein Zeus?

Ein Gott, der ich nicht werden möchte.«

wenngleich es selbst für den alle Uebrigen noch x -mal überragenden Menschengeist ein tatsächliches *Ultra quod non* gibt.

Wer aber über Gott disputiert und über Gott als Subjekt ein Prädikat aussagt, der muss diesen Begriff haben und verwenden, und muss demnach die höchste Leistung und Arbeit hinter sich haben — woher hätte er sonst den Begriff? — Es verschlägt auch nichts, wenn er fremder Arbeit ihn entnimmt: er muss das fremde Produkt aktuell als eigenes einsetzen. Also haben wir beim Atheisten, der dem Theisten gegenüber seine These vertritt

- a) die Tatsache der höchsten Leistung im aktuellen Real-Gedanken des theistischen Gottes,
- b) die Tatsache der minder hohen Leistung im aktuellen Nicht-Real-Gedanken des atheistischen Nicht-Gott,
- c) die Tatsache der aktuellen persönlichen Identifizierung jener beiden Gedanken und beiden Leistungen durch die atheistische Synthese: Gott ist Nicht-Gott.

Real-Gedanke und höchste Leistung ist Nicht-Real-Gedanke und Nicht-Höchst-Leistung.

Das sind unleugbare Tatsachen. — Es ist auch unleugbare Tatsache, dass Anselm mit all diesen Dingen operiert. — Es steht also einstweilen noch ausgezeichnet um das Argument.

Aber es wird ein *transitus* unerlaubter Art gemacht! »Die Botschaft hör' ich wohl — allein mir fehlt der Glaube«! Bewiesen und vorgezeigt hat den Sprung noch niemand; es kann ihn auch niemand beweisen! Viele freilich haben's versucht, Allen voran Gaunilo mit seiner Insel der Seligen. Eine zuständige Autorität fehlt. Also auch *in puncto* Sprung steht es bei Anselm gut.

Aber in diesem Punkt steht es sehr schlecht mit seinen Gegnern. Wer macht den Sprung?

Erstens macht ihn der Atheist: es ist ein *salto mortale*.

Zweitens machen ihn alle Jene, welche Anselms Argument so formulieren: Wir haben die Idee von . . . und doch dann disputieren über den Mangel an faktischer Grundlage, wenn sie von der Ideal- und Real-Ordnung reden. Diese Herren machen einen nahezu ergötzlichen Sprung: Wir haben eine Idee, ist doch für gewöhnliche Menschen eine Tatsache ganz realer Art¹⁾ — es müsste nur sein, dass Denkvermögen = Arbeit = Leistung = Leistungskraft keine realen Tatsachen oder

¹⁾ Jede psychophysische oder psychodynamische Handlung, wie es die Denkte sind, ist eine aktuelle Realität, ganz gleich, ob sie ein Reales oder ein Irreales zum Gegenstande hat. Und dieses Irreale selbst muss aktuell da sein im Geist, wenn es gedacht werden soll. Alle Aktualität aber ist ein Stück Realität: denn aktual ist, was irgend eine Existenz hat, wenn keine weitere, doch die in einem denkenden Geiste; real aber ist, was ausser seine Ursache gesetzt ist, und über die aktuelle Existenz hinaus noch eine andere hat, sei es kosmische oder unkosmische. Vgl. *Apol.* c. 1 etc. Philos. Jahrb. 1897, S. 272–274.

Dinge sind: im Handumdrehen aber kommt diesen Herren diese Tatsache, dass sie die höchste Idee haben und erworben haben und in der Operation haben, ganz aus dem Bewusstsein, gerade als handelte es sich um eine der im blauen herumflatternden platonischen Ideen!

Das ist ein Sprung aus der Oberwelt in den Lethe-Strom des Hades.

Drittens macht einen ganz gewaltigen Sprung der Hr. Graf selbst, wenn er oben meinte: daraus, dass das „quo majus cogitari nequit“ als existierend begriffen werden muss (siehe 1. Citat dieser No. 5), schliesse Anselm auf die aktuelle Existenz!

Mit nichten geht die Sache so zu: Anselm's Formel lautet nicht: „Deus = quo maius cogitari nequit existens,“ sondern sie lautet einfach = „quo maius cogitari nequit“: Nur mit dieser Formel und ihrem Werte und ihrer Kraft wird operiert.¹⁾

Wer aber anders es darstellt, macht wohl oder übel einer *fallacia termini* sich schuldig. Natürlich hat Keiner der Unsern je einmal derlei beabsichtigt: *Absit*. Aber es gibt eben Fehler und Versehen. Gegen sie gibt es ein gutes Mittel: Revision des Verfahrens!

Wird aber ein neuer Angriff unternommen, so sei festgestellt: Noch ist völlig unversehrt das Argument:

»Es ist Tatsache, dass der Menschegeist keines höheren Gedankens mehr fähig ist als des Gottes-Gedankens.

»Würde nun der Gottes-Gedanke nicht ein real existierendes Objekt haben, so könnte er nicht der extremste Gedanke sein, der die Kapazität unserer Vernunft erschöpft.

»Also existiert das Objekt des Gottesgedankens real, d. h. Gott existiert.«²⁾

¹⁾ Vgl. *Apol.* 1 (und oben Glosse 3 A. 4 S. 166).

²⁾ Vgl. *Prosl.* 2; *Apol.* 1; etc.; *Philos. Jahrb.* 1895 S. 57/58.

(Schluss folgt.)